

KIT-Forscher kämpfen gegen Trojaner

Containersystem verschafft PC-Nutzern mehr Sicherheit

Der listenreiche griechische Sagenheld Odysseus hat es vorgemacht. Im Bauch eines riesigen, als Geschenk getarnten Holzpferdes ließ sich der König von Ithaka mit seinen Kriegern ins belagerte Troja ziehen. Und in der Nacht stiegen die Griechen aus dem Pferd und legten die gesamte Stadt in Schutt und Asche.

Von überdimensionalen Holzpferden haben die Computer-Nutzer heute

zwar nichts zu befürchten – aber in vermeintlich ungefährlichen Verpackungen lauern oft die schlimmsten Feinde des Rechners, die auf Festplatten ihr Unwesen treiben und diese teilweise sogar verwüsten: Die Trojaner. Lange Zeit waren die Sicherheits-

experten beinahe machtlos gegen diese Programme, die unerkannt sensible Daten ausspähen oder auch ganze Systeme lahm legen können. Auch am KIT-Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) widmet sich seit Jahren ein ganzes

Team von Spezialisten dem Thema Computer-Sicherheit. Das erklärte Ziel: Auf der Basis von öffentlich zugänglicher Open

Vermeintlich Schädliches
wird unter Quarantäne gestellt

Source Software sollte der Prototyp eines sicheren Computers erstellt werden. Für den Schutz gegen die Trojaner ließen sich die Spezialisten dabei einen besonderen Kniff einfallen: Vermeintlich schädliche Programme werden in so genannten Containern unter Quarantäne gestellt, damit sie keinen Schaden auf dem Rechner anrichten können. „Die besonders sensiblen Anwendungen werden dabei ebenfalls in eigene Container gelegt“, erläutert Arnd Weber von ITAS den „Trick“ hinter der Geschichte. Dadurch wird etwa die firmeneigene Software vor Übergriffen durch versehentlich heruntergeladene Trojaner geschützt. Selbst wenn sich nach dem Öffnen von Mails im Extra-Container ein Trojaner oder ein Virus breit macht, richtet er zumindest auf dem Rest des Rechners keinen Schaden mehr an. Spezielle Filter ermöglichen den begrenzten Austausch zwischen den Containern.

Die Handhabung eines solchen Rechners sei zunächst zwar komplexer, so Weber, biete aber auch neue Freiheiten. Sprich: Man kann darauf ohne Sorge alles machen. Eine solche Vorsichtsmaßnahme sei übrigens nicht nur bei Firmenrechnern zum Schutz gegen Industriespionage zu empfehlen, sie eigne sich auch ausgezeichnet für die private Nutzung eines PCs, betont Weber. Denn schließlich werden von Internet-Kriminellen heute auch Daten von Internet-Banking oder wichtige Passwörter ausgespäht und missbräuchlich verwendet. Den gängigen Virenschutzprogrammen vertraut Weber nämlich nur bedingt: „Trotz größtmöglicher Sorgfalt kommt es immer wieder vor, dass jemand solch ein System aushebelt.“

Ob die Gefahr durch Trojaner in der Quarantäne eines Containers endgültig ausgeremert ist, vermag Weber freilich noch nicht zu sagen. „Noch arbeitet unser System nicht völlig fehlerfrei. Doch im Laufe der Jahre und mit Hilfe vieler Fachleute soll daraus ein absolut sicheres System werden“, hofft Weber.

Ekart Kinkel



DAS TROJANISCHE PFERD gab auch Computer-Schädlingen ihren Namen. Foto: dpa